

Predigt für den einen Sonntag im Advent (2.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.
-------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Wir hören Gottes Heiliges Wort im Brief des Jakobus im 5. Kapitel, Verse 7+8.

Jakobus ermahnt die Gemeinde, geduldig zu sein, bis der Herr kommt und die Früchte der Verkündigungsarbeit ernten wird. Im Reich Gottes wird es zum Wachsen kommen – das verspricht er uns. Doch was wachsen wird und wann die Früchte reif sind zum Ernten, weiß der Herr allein. Daran erinnert uns Jakobus, wenn er spricht:

- 7. So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und den Spätregen.**
- 8. So seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.**

Wir beten: Lieber Vater im Himmel, Du hast uns viele Gaben anvertraut, damit wir sie einsetzen. Du gibst uns das gute Saatgut in die Hand, in dem die Kraft steckt, dass aus ihm etwas wächst.

Wir danken Dir dafür und bitten Dich: Gib uns die rechte Einsicht, wo und wann wir säen können. Vor allem aber bitten wir um Deinen Hl. Geist, damit wir viel Geduld aufbringen und viele Früchte in uns und um uns herum wachsen lassen, die Du haben möchtest. Durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

ist das nicht faszinierend, wie viel Energie in einer Kartoffel steckt? Diese braunen, unansehnlichen, schmutzigen Dinger haben es in sich. Denn wenn sie endlich aus

der Erde herausgerodet, in Körbe und Säcke gesammelt sind, dann könnte man meinen, jetzt liegen sie nur noch da, um gegessen zu werden. Doch weit gefehlt. Spätestens nach drei oder vier Monaten kann man sehen, was noch alles in einer Kartoffel steckt. Die Energie, die sie sonst dem Menschen spendet, setzt sie dann ein, um Triebe zu bilden – und was für lange Triebe.

Viele empfinden es als unangenehm, Kartoffeln aus dem Keller zu holen, je länger sie im Keller liegen. Das sammelt sich so allerhand Krabbelzeug an, dem es offenbar Spaß macht, über Hände und Arme zu huschen, wenn sich da jemand bemüht, die Kartoffeln zu entkeimen. Die Keime jedenfalls sind dann meist um ein Vielfaches größer als die hutzelige Kartoffel, die daran hängt. Diese erstaunliche Energie macht sich die Kartoffel zunutze, wenn sie im neuen Jahr wieder in die Erde gesteckt wird. Aus ihr wächst eine neue Kartoffelpflanze und somit viele neue Knollen, zur Freude der Bauern.

Es ist schon gut zu verstehen, dass es in der Anfangszeit des Kartoffelanbaus in unserem Land zu Todesfällen kam, weil die Leute versuchten, die grünen Früchte der Kartoffelpflanze zu essen, die am Kraut wachsen. Wer konnte denn ahnen, dass die schmutzigen Knollen die eigentliche Kostbarkeit darstellten?

Doch warum heute Morgen eine Predigt von Kartoffeln?

Zum Einen deshalb, weil uns unser Predigtabschnitt aus dem Jakobusbrief den Bauern und die kostbare Frucht der Erde vor Augen hält.

Zum Andern aber, weil man gerade an einer Kartoffelknolle sehr schön deutlich machen kann, was es bringt, geduldig zu sein.

Am Beispiel des Bauern lässt sich beobachten, dass auch für den Glauben ein gutes Mittelmaß gefunden werden muss zwischen Schaffen und Warten. Denn alles hat seine Zeit, auch wenn wir gerne die Zeit bestimmen würden, es lieber etwas anders hätten, als wir es vorfinden.

Extremes Verhalten, ganz gleich zu welcher Seite hin, ist nicht angesagt. Weder übertriebener Aktionismus noch Lethargie sind angesagt. Der Bauer nämlich würde völlig unsinnig handeln, wenn er jeden Tag zum Kartoffelfeld laufen und die Kartoffel ausbuddeln würde, um nachzusehen, ob schon etwas gewachsen ist. Die Erfahrung

lehrt ihn zu warten und auf die Energie der Knolle zu vertrauen. Für den Bauern ist es wichtig, den richtigen Zeitpunkt abzupassen, den Boden nach besten Kräften vorzubereiten und die empor keimenden Pflänzchen zu pflegen und zu schützen.

Ist das nicht ein wunderbares Bild für das Wachsen unserer Pflänzchen in der Kirche oder in der Familie?

Es kommt auf Vertrauen an. Auf das Vertrauen in die Kraft, die in unseren Knollen und Knöllchen steckt, weil es Gottes gute Kraft ist, die zur Erhaltung der Schöpfung dient. Seine Kraft gibt uns die Dynamik, die wir zum Leben brauchen, wir und unsere Kinder.

Geduld haben, darauf kommt es an – auch dann noch, wenn wir nach unserem Ermessen die eine oder andere Knolle schon abgeschrieben haben. Bei Gott sieht das völlig anders aus. Darum die Aufforderung an uns: habt Geduld.

Auch dann, wenn wir nichts sehen, ist oft mehr vorhanden, als wir denken. Denn wenn jemand, der nichts vom Kartoffelanbau versteht, ein Kartoffelfeld unmittelbar vor der Ernte sieht, der denkt doch unweigerlich: „Mein lieber Bauer – das war wohl nichts. Alles vertrocknet und vergammelt!“

Eine solche Sichtweise im Blick auf die Kirche ist symptomatisch für Menschen, die nichts vom Ackerbau im Reich Gottes verstehen. Bei Gott sieht vielleicht auch so manches Feld ziemlich trostlos aus. Aber nur Geduld, wartet ab, Ihr werdet schon sehen.

Oder wenn Du Deine Kinder betrachtetest und Du die ersehnten Früchte nicht siehst, warte ab, nur Geduld. Es kann nicht anders sein, Gottes Kraft wirkt und wird sich gewiss durchsetzen – nur wann, das bestimmen nicht wir.

Das, was wir tun können, ist dies, dass wir den Boden für ein gutes Wachstum vorbereiten nach unseren besten Kräften und Möglichkeiten.

Gott schenkt das Saatgut, er gibt uns die Knollen in die Hand, die wir einsetzen und erwartet von uns einen verantworteten Umgang mit seinen Gaben. Das aber wollen und sollen wir tun, dass wir die bestmöglichen Rahmenbedingungen schaffen für das Wachstum.

Ansonsten sind wir aufgefordert, die Hände zu falten und unsern Schöpfer bitten, er möchte Wachsen und Gedeihen geben, er möchte für gutes Wetter sorgen, so dass wir Ertrag haben und eine gute Ernte einfahren, wenn seine Zeit kommt.

Und genau an diesem Punkt scheiden sich die Geister im Verständnis des Mitwirkens an Gottes guten Gaben. Die Einen meinen, es geht nur in der Mitwirkung durch den Menschen, die Anderen meinen, es müsste Gott allein das Heil für die Menschen schaffen.

In dieser Frage stellt der Jakobusbrief ein Ärgernis dar für so manchen Christen. Jakobus nämlich spricht vom Glauben und den Werken, wobei er feststellt, dass der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot ist in sich selber.

Halten wir uns das vor Augen, was wir durch die Apostel auch an anderen Stellen der Schrift hören. Danach werden sich die Einen, die meinen Gott durch ihre Werke aufhelfen zu müssen, als Toren erweisen. Die Anderen dagegen, die meinen ohne Werke das Heil zu erlangen, werden sich als Träumer erweisen. Ein gutes Mittelmaß ist da gefragt.

So tut es der Bauer auch. Er muss schaffen und auch Geduld haben können, bis die Frucht reif ist. Er kann seinen Plan für die Woche nicht durchziehen, so gern er es auch täte, damit es möglichst effektiv geschieht. Er muss am Morgen sehen, was der Tag bringt. Er muss die Zeichen der Zeit, des Windes, der Wolken und der Morgenröte erkennen und in guter Weise einschätzen können.

Dann kann er erst mit einiger Sicherheit sagen, was an diesem Tag angesagt ist und welche Arbeit sinnvoll ist. Unsere aufgeklärte Zeit hält es vielleicht für Humbug, wenn manche Bauern andere Maßstäbe und eigene Kalender haben, nach denen sie sich richten. Doch die Erfahrung zählt da mehr.

„So seid nun geduldig bis zum Kommen des Herrn. seid geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.“

So werden wir durch Jakobus ermuntert auszuhalten, abzuwarten bis die Zeit gekommen ist. Zwar warten wir auf Gottes Zeit, doch tun wir das nicht tatenlos. Wir bringen uns in der Gemeinde, Kirche und Familie ein, nach den Kräften und Möglichkeiten, die wir haben, um möglichst gute Rahmenbedingungen zu schaffen.

Dennoch hängen das Wachsen und der Ertrag nicht allein davon ab. Das lernen wir aus Gottes Landwirtschaftsschule. Gott möchte, dass wir unsere Herzen stärken, indem wir zu ihm kommen und sein Wort hören, indem wir einander ermutigen und füreinander und miteinander beten.

Dazu ist Gott ja in die Welt gekommen, damit wir durch Jesus Christus Ermutigung, Kraft und Freude finden, geduldig zu sein, bis Gottes Ernte kommt.

Dazu gibt Gott uns sein Wort und seine Stärkung im Sakrament des Altars, dass wir zuversichtlich unseren Weg gehen und nicht ungeduldig werden.

Vielleicht sehen wir manchmal nur das vertrocknete Kraut in der Kirche, in der Gemeinde, bei uns selbst oder unseren Kindern.

Liebe Gemeinde, lass Dich dadurch nicht entmutigen und denke daran, dass bei Gott alles seine Zeit hat. Und vergiss es nie: Gott lässt sich bewegen, wenn wir ihn bitten. Gott gibt Wachsen und Gedeihen, wo wir tun, was in unserer Macht steht und ihn bitten, das Übrige dazu zu tun.

Der Herr ist zu uns gekommen und wirkt unter uns, damit etwas auf seinem Ackerfeld wächst – er allein weiß, wann Erntezeit ist. Bis dahin aber will er uns helfen, will er uns nahe sein, uns begleiten und behüten, damit wir unsere Arbeit nach unseren Kräften tun.

Vor allem aber erhält er in uns die Hoffnung lebendig, dass er viel mehr schafft als das, was wir sehen, und dass die Früchte unserer Arbeit vielleicht ganz woanders zu sehen sein werden, als wo wir es dachten.

Für uns gilt es, die Zeichen der Zeit zu erkennen und dementsprechend an unser Werk zu gehen. Gott jedenfalls hilft uns, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen, damit wir das tun, was nötig ist. Doch in allem ist Gott der, der das Wachsen und die Früchte gibt, zu unserem Erstaunen oft auch auf sehr kargem Boden – weil er allein Wunder tun kann, bei uns und anderswo in der Welt. Gott sei Dank.

So können wir im Vertrauen auf Gottes Wunder mutig und fröhlich unseren Weg gehen und es ihm in die Hände legen, was aus dem wird, was wir nach besten Kräften getan haben. So will Gott es haben, so möchte er uns vorfinden, wenn er wiederkommt – zwar fleißig aber immer im festen Vertrauen auf ihn und seine Macht.

Also: Nicht nur schaffen, sonst können die Hände nicht gefaltet werden – aber auch nicht nur die Hände falten, sonst können sie nichts tun. Am besten beides zu seiner Zeit.

Gebe Gott, dass uns diese Adventszeit dazu dient, dass wir für uns erkennen, was wo und zu welcher Zeit zu tun ist, und zugleich mit ganzem Vertrauen auf Gott unsern Lebensweg gehen. So wird die Ernte, die Gott am Ende der Zeit einführt, eine gute und reiche Ernte werden zur großen Freude und zum Segen. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge: vor der Predigt: ELKG 406
nach der Predigt: ELKG 380

Verfasser: Pfarrer Frank Eisel
Wandsbeker Stieg 29c
22087 Hamburg
Tel. 040 / 255 316
E-Mail: zion.hamburg@selk.de